

Aus den Kantonen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Bevölkerungsschutz : Zeitschrift für Risikoanalyse und Prävention, Planung und Ausbildung, Führung und Einsatz**

Band (Jahr): **9 (2016)**

Heft 24

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kanton Solothurn setzt auf elektronische Lagedarstellung

IES – ein Führungsinstrument für Führungsstäbe

Für die effiziente und zielgerichtete Ereignisbewältigung ist eine elektronische Lagedarstellung heute unerlässlich. Der Kanton Solothurn leistete bei der Nutzung und Optimierung des Informations- und Einsatz-Systems IES Pionierarbeit. An der Gesamtnotfallübung 2015 hatte das System seinen ersten Härtetest zu bestehen.



IES-Einsatz in der Führungsunterstützung während der Gesamtnotfallübung 2015.

Das Informations- und Einsatz-System wurde ursprünglich vom Koordinierten Sanitätsdienst KSD des Bundes für den sanitätsdienstlichen Bereich entwickelt. Bei einem Grossereignis mit einem hohen Anfall an Patienten ist dank der webbasierten Informatikplattform sofort ersichtlich, welches Spital über welche Kapazitäten in den abgefragten Verletzungskategorien verfügt. Dadurch kann der Patientenweg optimiert werden. Ausserdem sind alle Spitäler innert Sekunden gleichzeitig über eine Grossschadenlage informiert.

Nun entdecken und nutzen auch kantonale und regionale Führungsstäbe das IES für ihre Zwecke. Fachspezialisten und Führungsverantwortliche von Bund, Kantonen und Dritten haben es weiterentwickelt und ihren Bedürfnissen angepasst. Pionierarbeit leistete dabei der Kanton Solothurn: Er startete 2014 das Pilotprojekt IES-SOGIS, wobei insbesondere geprüft werden sollte, ob sich die kantonalen Karten aus dem Geoportall SOGIS ins IES einbinden lassen.

An der GNU 15 getestet

An der Gesamtnotfallübung 2015 (GNU 15) setzte der Kanton Solothurn das IES erstmals als Führungsinstrument ein. Das Szenario KKW-Unfall mit Freisetzung von

Radioaktivität war happig: Neben einer Gasleitungsexplosion, einem Bahnunglück, Überschwemmungen oder einem Brand mussten sich der Kantonale Führungsstab (KFS) und die beiden regionalen Führungsstäbe Olten und Niederamt mit Strassensperrungen, Menschenansammlungen und hohem Druck seitens der Medien auseinandersetzen.

Das IES wurde zur Lagedarstellung und Aktionsführung in praktisch allen beübten Bereichen genutzt. In den jeweiligen Räumlichkeiten war es nonstop auf Beamern und Bildschirmen präsent, ebenso an den Lagerapporten. Das IES bot eine rasche Übersicht über alle verfügbaren personellen und materiellen Ressourcen und Ansprechpartner, insbesondere aber stellte es das gesamte Lagebild dar. Auch die Einbindung der kantonalen Übersichtskarten aus dem SOGIS ins IES klappte problemlos. Entscheidungsträger waren so jederzeit und lagegerecht auf dem gleichen Wissensstand. Vom System begeistert, erklärt Ruedi Junker, Leiter Katastrophenvorsorge: «Damit war uns jederzeit eine Situationsanalyse der Lage im Schadenraum möglich.»

Einfache Handhabung

Diego Ochsner, Chef des Solothurner Amtes für Militär und Bevölkerungsschutz und Gesamteinsatzleiter KFS, resümiert: «Dieser Einsatz des IES hat auch die kritischen Stimmen überzeugt und uns alle positiv überrascht: Lagedarstellung und Aktionsführung im IES sind einfach, effizient, übersichtlich und hilfreich.»

Betrieben wird das IES von der Führungsunterstützungsbasis der Armee FUB. Die Handhabung ist einfach und bedarf nur einer kurzen Ausbildung der Nutzer. Für die Einführung des Systems im KFS und in den regionalen Führungsstäben musste der Kanton Solothurn lediglich die Schulungskosten tragen. Bereits haben weitere Kantone Interesse angemeldet.

Kanton Schwyz optimiert und sensibilisiert

Die Lehren aus dem Fehlalarm

Das richtige Verhalten ist bei einem Sirenenalarm entscheidend. Nach einem Fehlalarm im Kanton Schwyz haben die verantwortlichen Stellen den gesamten Prozess auf Verbesserungsmöglichkeiten überprüft. Mit verschiedenen Massnahmen sollen die technischen Abläufe optimiert und die Bevölkerung sensibilisiert werden.

Am 7. April 2015 kam es im Kanton Schwyz bei einer routinemässigen Überprüfung der Einsatzbereitschaft der Sirenen zu einem Fehlalarm. Alle 36 Wasseralarmsirenen in den Bezirken March, Höfe und Einsiedeln wurden versehentlich ausgelöst.

Die Reaktionen auf diesen Fehlalarm zeigten, dass in einem Ernstfall nicht alles mustergültig funktioniert hätte. Die internen Prozesse und die Zusammenarbeit mit den Bundesstellen waren zu optimieren, aber auch das Verhalten der Bevölkerung im Einzugsgebiet der Alarmierung verdeutlichte Unsicherheiten über das korrekte Vorgehen. Die verantwortlichen Stellen des Amtes für Militär, Feuer- und Zivilschutz, der Kantonspolizei, der betroffenen Gemeinden, des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz BABS und der Kraftwerke haben deshalb den Alarmierungsprozess und die Verhaltensanweisungen an die Bevölkerung auf Verbesserungsmöglichkeiten überprüft.

Verschiedene Massnahmen

Die Aufarbeitung des Fehlalarms hat gezeigt, dass nicht ein einzelner Faktor für die anschliessenden Unsicherheiten verantwortlich war und dass mit einem Zusammenwirken verschiedener Massnahmen Optimierungen angestrebt werden müssen:

- Der Schulung der Mitarbeitenden der Kantonspolizei, die den Alarm auslösen, wird ein noch grösseres Gewicht beigemessen.
- Zusammen mit den Stabschefs und den Alarmierungsverantwortlichen der Gemeinden und Bezirke wurden die Wasseralarm-Merkblätter überarbeitet. Alle Haushaltungen in gefährdeten Gebieten erhalten die Merkblätter mit der Aufforderung, diese zuhause an einem gut sichtbaren Ort aufzubewahren.
- Die Stabschefs der Gemeinde- und Bezirksführungsstäbe wurden an einer gemeinsamen Tagung im November 2015 über den Ablauf und die beschlossenen Massnahmen informiert.
- Die durch mehrere hundert Notrufe an die Einsatzzentrale der Kantonspolizei verursachte Überlastung wird durch eine seit Mai 2015 funktionierende Zusammenarbeit verschiedener Polizeikorps entschärft. Die Kantonspolizeien von Schwyz, Zug, Obwalden und Nidwalden übernehmen gegenseitig Notrufe, wenn grössere Ereignisse zu einer Überlastung der Einsatzzentralen führen.

- Mit überarbeiteten Wasseralarm-Merkblättern und gezielten Informationskampagnen soll die Sensibilität der Bevölkerung für das richtige und rasche Handeln erhöht werden.
- Auf Stufe Bund werden neue Kommunikationsmittel zur Alarmierung und Information der Bevölkerung bei Katastrophen und Notlagen geprüft. Der Kanton wird diese Kommunikationsmittel zu einem späteren Zeitpunkt allenfalls auch einsetzen.

Die Verantwortlichen auf allen Stufen sind sich einig: Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Ereignis eintritt, das die Auslösung des Wasseralarms nötig macht, ist äusserst gering. Im Ernstfall ist es aber unabdinglich, dass rasch und richtig gehandelt wird. Deshalb wird beim jährlichen Sirenentest nicht nur die Funktionsfähigkeit überprüft, sondern auch immer die Bevölkerung sensibilisiert.



Der Kanton Schwyz hat mit seinen Partnern Massnahmen ergriffen, um für das richtige Verhalten nach einem Wasseralarm zu sensibilisieren.

Waadtländer Zivilschutz leistete 2015 fast 49000 Dienstage

Zivilschutzjahr 2015 geht in die Annalen ein

Naturereignisse und Klimaextreme, aber auch internationale Gipfeltreffen: Die Verbindung verschiedener Faktoren führte im Kanton Waadt zu einem Rekordaufgebot des Zivilschutzes. Gegen 49000 Dienstage wurden 2015 geleistet.



Nach den starken Niederschlägen von Anfang Mai 2015 standen 15 der 18 Waadtländer Zivilschutzorganisationen im Einsatz.

Bereits in den letzten Jahren zeigte die Tendenz bei den Diensttagen des Waadtländer Zivilschutzes nach oben, mit genau 48660 Diensttagen wurde 2015 aber ein historisches Hoch erreicht. Ende 2015 zählte der Zivilschutz des Kantons Waadt 7202 Aktive, womit – auf das ganze Jahr bezogen – auf jeden Zivilschutzangehörigen sieben Dienstage kamen.

Nahezu 5000 Dienstage für Einsätze in Notlagen wurden 2015 geleistet, 2014 waren es 700. Damit übertraf die Zahl der in diesem Bereich geleisteten Dienstage erstmals jene zugunsten der Gemeinschaft. Dieser explosionsartige Anstieg ist zurückzuführen auf verschiedene unvorhersehbare Notlagen.

Schneeerwehungen und Hitzewellen

Das Zivilschutzjahr 2015 geht in die Annalen ein. Im Februar blockierten Schneeerwehungen zeitweise viele Verkehrswege im Kanton. Zivilschutzangehörige unterhielten dabei eine Hotline und beantworteten gegen 1000 Anrufe von Verkehrsteilnehmenden. Als im März und April die internationalen Treffen zu den Atomverhandlungen mit

dem Iran stattfanden, war der Zivilschutz in Montreux und Lausanne Teil des Sicherheitsdispositivs. Dabei hatte der Zivilschutz – unter der Führung des kantonalen Zivilschutz-Stabes – verschiedene Aufträge: Versorgung der Einsatzkräfte, Personentransporte und Unterstützung der Polizei bei der Verkehrsregelung.

Am 25. April entgleiste in Dailens ein mit chemischen Substanzen beladener Zug. In der Folge unterstützte der Zivilschutz während fünf Tagen die Partner bei der Absperrung des betroffenen Gebietes und in der Verpflegung. 15 der 18 regionalen Zivilschutzorganisationen standen nach den starken Niederschlägen von Anfang Mai im Einsatz, vor allem im Chablais, in der Riviera und im Norden des Kantons. Im Juli und August beschäftigten Hitzewellen den Kanton. Der Zivilschutz unterhielt auch hier eine Hotline, arbeitete bei der Wasserversorgung der Alpbetriebe mit und besuchte Personen zuhause, die besonders von der Hitze gefährdet waren.

Neben diesen Einsätzen bei aussergewöhnlichen Ereignissen leistete der Zivilschutz auch 7500 Dienstage bei Einsätzen zugunsten der Gemeinschaft. Auf dem Programm standen verschiedene Kultur- und Sportveranstaltungen (wie die Festivals von Montreux Jazz und Paléo oder der Lausanne-Marathon). Hinzu kamen – im Rahmen von Wiederholungskursen – Arbeitseinsätze von öffentlichem Interesse wie die Begleitung von Altersheim-Bewohnerinnen und -Bewohnern bei Ausflügen, die Wiederinstandsetzung von Treppen in Wäldern, der Bau von Stegen und die Teilnahme an Blutspendeaktionen.

Paradoxe Situation

Ebenfalls einen Rekord gab es 2015 bei den Diensttagen für die Ausbildung: 24000 Ausbildungstage wurden als Wiederholungskurse geleistet, 870 Personen besuchten die Grundausbildung. Der Kanton vollbrachte 2015 einen Effort, um den angestauten Rückstand aufzuholen. Paradoxerweise kontrastiert dies mit den sehr tiefen Rekrutierungszahlen, die nur gegen 50 Prozent des Bedarfs erreichten. Schliesslich besuchten nicht weniger als 1300 Personen Kurse im kantonalen Ausbildungszentrum in Gollion und leisteten 12500 Dienstage.

Waadtländer Konferenz zum Klimawandel

Vorbeugen ist besser als heilen

Die Auswirkungen des Klimawandels machen regelmässig Schlagzeilen und sind Gegenstand zahlreicher wissenschaftlicher Untersuchungen. Um den Kanton Waadt auf die Risiken und Gefährdungen vorzubereiten, fand Anfang November 2015 eine Konferenz zum Thema statt.

Der Bevölkerungsschutz des Kantons Waadt interessiert sich insbesondere für die Gefährdung von Bevölkerung, Wirtschaft und Kulturerbe aufgrund des Klimawandels. Den ersten Anlass in einem Konferenzzyklus organisierte das Departement für die Institutionen und die Sicherheit mit dem Departement für Raum und Umwelt am 5. November 2015 im Rolex Learning Center der ETH Lausanne. Kurz vor der Klimakonferenz COP21 von Paris trug die Waadtländer Konferenz mit Diskussionsrunden dazu bei, eine systematische und globale Sicht der Risiken zu entwickeln, wobei die Verflechtungen zwischen den geografischen Ebenen unterstrichen und die Interdisziplinarität gefördert werden sollten.

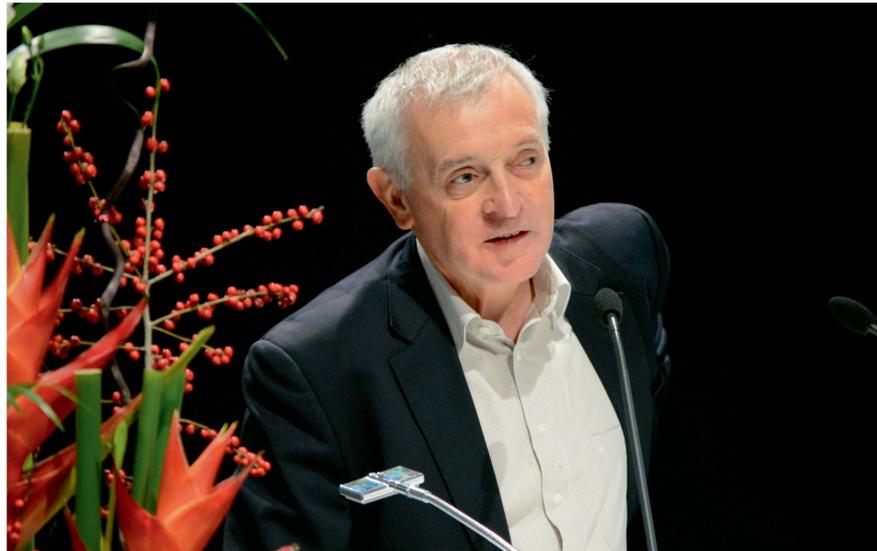
Klimaerwärmung nicht zu vermeiden

Im Einstiegsreferat sprach der Klimatologe Jean Jouzel über die Risiken des Klimawandels auf nationaler und internationaler Ebene. In zwei anschliessenden Diskussionsrunden ging es um die Herausforderungen auf globaler und auf lokaler Ebene.

Andrea Burkhardt, Chefin der Abteilung Klima im Bundesamt für Umwelt BAFU, erinnerte an die Schweizer Klimapolitik, die auf freiwillige Massnahmen der Wirtschaft und marktwirtschaftliche Instrumente setzt. Die Analysen des Weltklimarats zeigten klar, dass die Bemühungen der internationalen Gemeinschaft zur Reduktion der Treibhausgase nicht genügen, um die Klimaerwärmung gänzlich zu verhindern. Deshalb hat der Bundesrat eine Strategie zur Anpassung an den Klimawandel erarbeitet, die die Ziele, Herausforderungen und Aktionsfelder für die Schweiz sowie die Massnahmen der betroffenen Bundesämter beschreibt. Es geht darum, verfeinerte Szenarien zu liefern, die Chancen und Risiken zu identifizieren und die Zusammenarbeit von Bund, Kantonen und Gemeinden sicherzustellen.

Kanton Waadt besonders betroffen

Yann Vitasse, Biologe und Projektleiter in der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL und im Geografischen Institut der Universität Neuenburg, sprach über die Auswirkungen des Klimawandels auf den Kanton Waadt, in dem die Erwärmung sich noch ausgeprägter bemerkbar macht als auf der



Der Klimatologe Jean Jouzel, Mitglied des Weltklimarats, eröffnete die Konferenz in Lausanne.

nördlichen Hemisphäre allgemein. Die Gletscher ziehen sich zurück, der Schnee wird seltener, das Risiko von Überschwemmungen und Erdbeben erhöht sich. Viele Veränderungen sind zu erwarten, etwa bei den Pflanzen und Insekten: Während die Fichte sich in höher gelegene Gebiete zurückzieht, breitet sich die Traubeneiche aus; schädliche Insekten wie der Borkenkäfer dürften sich schneller vermehren.

Diese Veränderungen laufen bereits und werden sich in den kommenden Jahrzehnten verstärken, so dass es gilt, sich rechtzeitig darauf einzurichten. Im Sinne des integralen Risikomanagements zielte dieser erste Anlass im Konferenzzyklus darauf ab, Gefahren besser zu bewältigen, Schäden bei Katastrophen und in Notlagen zu begrenzen und möglichst schnell die Lage zu normalisieren. Der Konferenzzyklus wird im ersten Halbjahr 2017 weitergehen.

Informationen dazu demnächst unter:
www.vd.ch/protection-population

Übung der Organisation für den Katastrophenfall Freiburg ORKAF

Unfall auf einer Baustelle im Eisenbahntunnel

Die Organisation für den Katastrophenfall Freiburg ORKAF hat 2015 den Einsatz bei einem Eisenbahn-Grossunfall geübt. Einen Schwerpunkt bildete der Umgang mit den Angehörigen der Opfer.



In Übung «Janus» hatten die Einsatzkräfte die ganze Nacht damit zu tun, die Opfer zu retten und zu betreuen.

Während die Bauarbeiter die Oberleitung im Eisenbahntunnel von Vauderens ersetzen, dreht sich ein Kran auf das andere Gleis und touchiert einen Inter-Regio-Zug Lausanne–Bern, der gerade den Tunnel durchfährt. Der Arm des Kranes schlitz mehrere Waggons auf, und der Zug entgleist. Es gibt zahlreiche Verletzte und mehrere Tote zu beklagen. Dies das

Szenario, auf das die Freiburger Einsatzkräfte in der Nacht vom 26. auf den 27. Mai 2015 in der Grossunfall-Übung «Janus» trafen.

Etwa 200 Angehörige der Kantonspolizei, der Feuerwehr, der Sanitätsdienste (Ambulanzen und berufliche sanitäre

Einsatzgruppe GISP), der psychologischen Betreuungsgruppe, des Zivilschutzes und der SBB standen die ganze Nacht lang im Einsatz, um den Unfallort zu sichern, die Toten und Verletzten zu evakuieren und die unverletzten Passagiere zu betreuen. Die Katastrophen-Organisation Freiburg (ORKAF) vereint alle Stufen des kantonalen Führungsorgans (KFO), die Gemeindeführungsorgane (GFO) sowie alle Organisationen, die bei einem ausserordentlichen Ereignis zum Einsatz kommen können.

70 Figurantinnen und Figuranten

Getestet wurden die Ereignisbewältigung am Unfallort, der Informationsfluss, der Umgang mit den Beteiligten und die Zusammenarbeit mit der SBB. Einen Schwerpunkt der Übung bildete der Umgang mit den Menschen, die Angehörige unter den Opfern hatten oder wähten. Dazu wirkten etwa 70 Figurantinnen und Figuranten mit. Über soziale Netzwerke wurde zusätzlicher Druck aufgesetzt.

Kanton Freiburg verschickt Fragebogen

Gemeindeführungsorgane auf dem Prüfstand

Der Kanton Freiburg zählt heute 30 Gemeindeführungsorgane (GFO). Der kantonale Bevölkerungsschutz ist zurzeit daran, deren Einsatzfähigkeit in einem zweistufigen Prozess zu beurteilen.

Gemäss dem kantonalen Bevölkerungsschutzgesetz müssen die Freiburger Gemeinden Führungsorgane bilden, wobei sie sich dazu zusammenschliessen können. Das kantonale Führungsorgan (KFO) hat den Auftrag, die Grundausbildung und Weiterbildung der 30 Gemeindeführungsorgane (GFO) sicherzustellen.

Das Freiburger Amt für Bevölkerungsschutz und Militär hat einen zweistufigen Prozess festgelegt, um die Einsatzfähigkeit der GFO zu beurteilen: In der laufenden erste Phase geht es darum, die Fortschritte beim Aufbau der GFO in den Bereichen Personalressourcen, Ausbildung, Führungsinfrastruktur, Risikokataloge und Einsatzpläne zu erfassen. Dazu haben die GFO einen Fragebogen erhalten.

Übung für Fortgeschrittene

In der anschliessenden zweiten Phase wird das kantonale Amt mit den GFO, die dafür ein genügendes Niveau erreicht haben, eine Übung mit einem Szenario durchführen, das auf dem jeweiligen Risikokatalog basiert. Diese zweiteilige Beurteilung wird pro Legislaturperiode einmal durchgeführt. Die Erkenntnisse werden mit dem Chef GFO und dem zuständigen Gemeinderat besprochen.

Kanton Aargau erarbeitet Konzept für Kriseninformation und Evakuierungen

Informations- und Sammelstellen vorbereitet

Der Kanton Aargau erarbeitet zurzeit ein erweitertes Konzept für die Kriseninformation und Evakuierungen. Bis Ende 2017 soll ein Netz mit kommunalen Informations- und Sammelstellen eingerichtet werden.

Bei einem länger dauernden totalen Stromausfalls wäre rasch auch die elektronische Kommunikationsinfrastruktur betroffen. Aus diesem Grund sollen im ganzen Kanton Aargau kommunale Informations- und Sammelstellen vorbereitet werden, an denen sich die Bevölkerung bei Ausfall der Kommunikationsmittel informieren und Informationen an die Behörden weitergeben kann. Zudem dienen die bezeichneten Orte auch als Sammelstellen bei Evakuierungen.

Das Konzept wird nach Vorgaben des Bundes entwickelt und kann sowohl bei lokal und regional begrenzten als auch bei grossräumigen Ereignissen angewandt werden. Die Planung und Umsetzung erfolgt in enger Zusammenarbeit mit den regionalen Führungsorganen. Diese verfügen mit den Zivilschutzorganisationen über geeignete Mittel, um die verschiedenen Anlaufstellen zu betreiben.

Kanton Bern informiert in Zone 1

Merkblatt für vorsorgliche Evakuierung

In der Zone 1 des KKW Mühleberg hat der Kanton Bern am 3. Februar 2016 nicht nur die Sirenen getestet, sondern auch ein Merkblatt zum Verhalten bei einer vorsorglichen Evakuierung an alle Haushalte sowie ein Merkblatt mit Verhaltenshinweisen für Nutztierhalter verteilt.

Das Merkblatt zum Verhalten bei einer Evakuierung ist aus dem vom Kantonalen Führungsorgan erarbeiteten Evakuierungskonzept für die Zone 1 des KKW Mühleberg entstanden. Der Kanton Bern kommt damit einer gesetzlichen Vorgabe des Bundes nach, solche Konzepte für die Zone 1 der KKW-Standorte zu erarbeiten und umzusetzen. Das Merkblatt für Nutztierhalter aktualisiert ältere Infor-

mationen zu diesem Thema. Über den Zeitplan des Kantons Bern zur Umsetzung weitergehender Notfallschutz-Massnahmen in den Zonen 1 und 2 der Kernkraftwerke, wie sie das vom Bundesrat am 1. Juli 2015 genehmigte, neue «Notfallschutzkonzept bei einem KKW-Unfall in der Schweiz» vorsieht, wird der Regierungsrat voraussichtlich im Frühjahr 2016 befinden.

Personelles aus dem Kanton Thurgau

Hans Peter Schmid folgt auf Urs Alig

Hans Peter Schmid tritt die Nachfolge von Urs Alig als Chef des Amtes für Bevölkerungsschutz und Armee des Kantons Thurgau an. Er nimmt seine Tätigkeit am 1. Juni 2016 auf.

Hans Peter Schmid arbeitet derzeit als Chef der Berufsfeuerwehr bei Schutz und Rettung der Stadt Zürich und führt in dieser Funktion 105 Mitarbeitende. Zuvor leitete er in Zürich die Fort- und Weiterbildung von Feuerwehr und Rettungsdienst und war als Stabsoffizier tätig. Schmid ist seit 2003 bei der Stadt Zürich tätig. Hans Peter Schmid hat 1981 das Primarlehrerpatent des Kantons Thurgau erworben, unterrichtete 22 Jahre lang

und war unter anderem Präsident der Schulsynode Thurgau, Kommandant der Stützpunktfeuerwehr Frauenfeld und leitete diverse Kurse für Feuerwehrleute und Polizisten. Im Bereich Bevölkerungsschutz ist er Stabschef des Regionalen Führungsstabs Frauenfeld. Im Militär bekleidete er den Rang eines Majors. Der 56-Jährige ist verheiratet und wohnt in Frauenfeld.